

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 8 (1995)

Artikel: Die Werdenberger Dörfer in Arnold Loosers St. Galler ABC : ein Toggenburger Verleger und Kalendermacher als Beschreiber des Dorflebens um 1860

Autor: Kaiser, Markus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Werdenberger Dörfer in Arnold Loosers St.Galler ABC

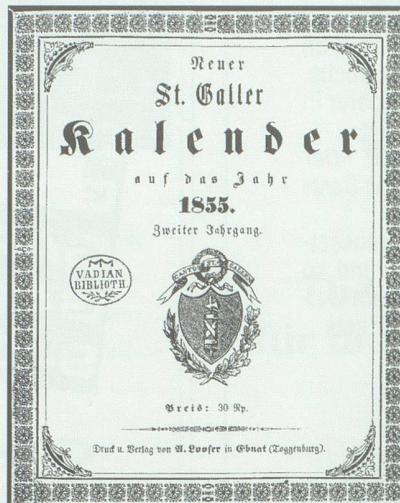
Ein Toggenburger Verleger und Kalendermacher als Beschreiber
des Dorflebens um 1860

Markus Kaiser, St.Gallen

Arnold Looser (1825–1876), der Verleger des «Neuen St.Galler Kalenders», entstammte einer bekannten Toggenburger Orgelbauerfamilie. Joseph Looser (1749–1822) aus Lüpfertwil, der letzte Orgelbauer, war der ältere Bruder von Arnolds Grossvater Johann Jakob (1758 – 1813). Dieser wirkte als Pfarrer in Rebstein und St.Peterzell. Von seinen drei Söhnen lebte Josef (1793–1841), der jüngste, als Buchbinder in Altstätten. Dessen Sohn Arnold ergriff den gleichen Beruf, übte ihn jedoch nach seiner Verheiratung (1848) mit Verena Bolt (1822–1902) in Ebnat aus.¹ In ländlichen Verhältnissen umfasste das Metier des Buchbinders damals, wie zum Teil heute noch, auch den Verkauf von Papier und Schreibmaterialien, den Druck und Verlag von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern sowie den Buchhandel. Looser führte auch Tapetenmusterbücher und empfahl sich für das Tapezieren.

1852 gründete Looser das *Toggenburger Wochenblatt*, das sich 1865 in *Toggenburger Nachrichten* umbaut und heute noch in Ebnat-Kappel erscheint. Als erster Redaktor wirkte der Arzt Dr. Maurus August Feierabend (1812–1887). Der liberale Luzerner aus Hochdorf hatte 1844 am Freischarenzug gegen seine konservative Regierung teilgenommen und fand hierauf Asyl in Kappel, bis er 1859 in die Heimat zurückkehren konnte. Nachfolger wurde der begabte Toggenburger Lehrer Nikolaus Hartmann (1810–1865). Nebenbei hatte er Landwirtschaft betrieben, wurde aber vom Unglück verfolgt. Looser gab ihm ein Auskommen und förderte ihn bis zur Übernahme der Redaktion. Aus Hartmanns Feder stammten auch eine Toggenburger Alpstatistik sowie ein Briefsteller unter dem Titel «Der Geschäftsmann», den Looser 1855 verlegte.²

Hartmanns Talente und die Aktualität des Kantonsschulkampfes nützend, hatte Looser schon 1856 die *St.Gallische Schul-Zeitung* gegründet, die sich über die Grenzen des konfessionell aufgeteilten Schulwesens



Der «Neue St.Galler Kalender»,
in dem Arnold Looser seine «St.Gallische Geographie» in den Jahren
1855–1863 publizierte.
(Staatsarchiv St.Gallen.)

hinweg an Lehrer, Schulvorsteher und Volk wandte. Sie erlebte zwar nur einen Jahrgang, wurde aber durch ihre Nachfolger in St.Gallen, den *St.Gallischen Schulfreund* und die *Pädagogischen Blätter* zum Vorläufer für das 1863 gegründete *Amtliche Schulblatt*. Nach Hartmanns Berufung an den Wattwiler Anzeiger (1861) übernahm Looser offenbar die Redaktion in Ebnat selbst.³

Der «Neue St.Galler Kalender»

Auf das Jahr 1854 erschien der erste *Neue St.Galler Kalender*. Wenn er auch aus dem Toggenburg komme, schrieb der Kalendermann, so wolle er doch St.Galler aller Landesteile sein, denn Örtgeist sei nicht seine Sache. Neben Kalendarium, Himmelsscheinungen und Marktdaten sei ihm auch Unterhaltung für die langen Winterabende ein Anliegen. Das gelang ihm offensichtlich schon mit dem ersten Jahrgang, wobei wohl auch der Preis von 30 Rappen eine Rolle spielte; die 5000 Exemplare waren

schnell im November 1853 abgesetzt. Ebenso ging es den 6000 Stück des zweiten Jahrgangs, und vom dritten wurden deren 8000 verkauft. Als Relation dazu die größten Zeitungsauflagen im Kanton: *Toggenburger Bote* 2500, *Tagblatt der Stadt St.Gallen* 2000 Exemplare.

Der Erfolg des *Neuen St.Galler Kalenders* (ab 1860 fiel das «Neuer» weg) kam nicht von ungefähr. Viele der «Stückli», Begebenheiten, Schnurren und Schildbürgerreien stammten aus dem Lande. Der Kalendermann zeichnete sie so auf, wie er sie auf dem Wochenmarkt in Lichtensteig erfuhr, wo er regelmäßig ein Verkaufs-«Ständli» hatte. Die «Brattig»⁴ wird so zur (vor allem toggenburgischen) Quelle für Geschichte und Geschichten aus dem Volk. Looser schaute den Leuten aufs Maul und schrieb entsprechend. Daher wirkt die Sprache noch heute erstaunlich frisch und lebendig, gibt sich humorvoll, zuweilen derb. Sich und andere nahm Looser oft nicht ganz ernst. Seine Ironie ist eine besondere Qualität des Kalenders. Das gilt besonders für die ab dem zweiten Jahrgang 1855 bis 1863 erscheinende *«St.Gallische Geographie»*. Der Untertitel «Kurze Charakterisierung unsers Stadt- und Dorflebens – nach dem ABC» trifft den Inhalt genau: eine liebevolle und heitere Beschreibung der beschaulich-ländlichen Biedermeierwelt kurz vor der vom Eisenbahnfeuer ausgelösten Industrialisierung. Looser und seine Mitarbeiter bieten unterhaltende Information im Volkston, verwenden zuweilen bei man gelnder Recherche auch Gemeinplätze. Die Ironie verletzt selten, lässt aber den Leser gerne über noch hinterwäldlerische Orte schmunzeln, als es der eigene ist. Dabei kommen katholisch-konservative Gegenden deutlich schlechter weg, entsprechend Loosers liberaler Weltanschauung. Alles in allem ist Loosers ABC weniger ambitioniert als die «Beschreibung des Kantons St.Gallen» in den Neujahrsblättern des Wissenschaftlichen Vereins 1828–36.⁵

Trotzdem füllt er eine Lücke in der Kantonsbeschreibung.

Ende 1864 wurde der eben erschienene neue Jahrgang des Kalenders behördlich konfisziert. Looser hatte auf der letzten Seite «Ein deutsches Frag- und Antwortspiel» abgedruckt, das auf Scherzfragen nach Unterschieden teils deftige, teils dümmliche Antworten gab. Der Blick aufs Geschäft, heute wären es die Leser der Boulevardpresse, ist offensichtlich. Obwohl Schläuling Looser zuunterst klein hinsetzte: «Wem dieses Blatt allfällig anstössig ist, schneide es heraus und putze seine concave Nase damit», verurteilte ihn das Bezirksgericht Obertoggenburg zu 50 Franken Busse, nahezu das Monatsgehalt eines Lehrers, wozu noch der Schaden durch die Beschlagnahme kam. Krämer Riedlinger von Oberschan (Wartau) brachte gleich selbst 37 Stück aufs Bezirksamt Werdenberg – worauf Bezirksamann Schwendener bei der Regierung anfragte, was er damit anfangen solle. «Würde man», meinte er, «das letzte Blatt weg schneiden, so könnte der Kalender unschädlich verwerthet werden. So eine Zensurlücke in einem Volksbuche würde eine Rarität im Kanton St.Gallen...»⁶

Schon vorher hatte Looser genug vom Verlegerdasein. Am 21. September 1864 verkaufte er Druckerei und Buchbindergeschäft in Ebnat an Johann Ulrich Akeret und Jakob Keller. In seinem letzten (nachher beschlagnahmten) Kalender zeigte Looser die Geschäftsübergabe auf 1. Januar 1865 an.

Ein letztes Mal veröffentlichte er ein selbstironisches Inserat mit Dutzenden von «unentbehrlichen Sachen» aus seinem Lager (zum Beispiel. «Bibeln in allen Größen zum nachtragen und zum liegen lassen» oder «Photographierahmen für runde und viereckige Personen»), verbunden mit einem Ausverkaufsangebot. Er bat für seine publizistischen Sünden um Verzeihung; in 15 Jahren sei es ihm nie gelungen, sich selbst zufriedenzustellen, geschweige denn das Publikum. Und er sprach von seiner Sehnsucht nach Amerika, glühend unter dem Pflichtgefühl für seine Familie, die er redlich ernähren müsse. «Wahrlich, ein oft heißer Kampf! Vielleicht machen andere Verhältnisse ihm ein Ende, vielleicht dauert er bis zum – Ende.» Oscar Fässler zog hieraus in seiner Untersuchung «Die st.gallische Presse» den Schluss, Looser (falscher Vorname bei Fässler: Albert) sei ausgewandert.

Diesen Wunsch konnte sich der Kalendermann nie erfüllen. Er zog nach Lichtensteig, betrieb dort weiterhin am montäglichen Markt sein «Ständli» und hatte am Untertor eine Buchbinderei. Neuzeitlich mutet seine Werbeidee von 1867 unter dem Motto «Was nützt dir d'Vörthel – wennd' sie nit bruchst!» an. Seinen jährlich vier- bis fünftausend verkauften Kalendern legte er eine Empfehlung für seinen Laden am Untertor bei. Er druckte gerne keine Kalender und Zeitungen mehr, heisst es darin, «aber dagegen Bücher einbinden und handeln mit allerlei

Zeug; soviel wie nur möglich, denn darin bin ich Meister», und sich selbst verspotend, warb er für seine Sortimentsbuchhandlung, «in der man gewöhnlich Alles findet, nur was man gerade will, nicht». Er bekomme aber alles schnellstens, «da ich eine Filiale aller Buchhandlungen Europas bin».⁷ Seine Nachfolger in Ebnat waren weniger erforderlich als er. Zwar besteht Loosers Zeitungsgründung noch heute, sein Kalender aber wurde nach seinem Abgang fade, verlor den Lokalbezug und stellte schliesslich 1869 sein Erscheinen ein.

St.Gallische Geographie oder kurze Charakterisierung unsers Stadt- und Dorflebens nach dem ABC

Auszug aus dem «Neuen St.Galler Kalender», Ebnat 1855–1863⁸

Atzmoos – ein reformirtes Pfarrdorf mit über 80 nahe zusammengebauten Häusern und ungefähr 400 Einwohnern, ist der Hauptort der politischen, Orts- und Schulgemeinde Wartau und bildet mit Trübbach zusammen eine Kirchgemeinde. Abgebrannt anno 1819. Landwirthschaft ist Hauptgeschäfte. Der Ort hat zwei Jahrmarkte, einen Frühlings- und einen Herbstmarkt, wo zumal an letztem nebst allerlei Zeug zum Kramen für Weiber und Kinder, für Jünglinge und Jungfrauen auch Rindvieh feil und neuer Wartauer – ordinäre eine schöne gute Gabe Gottes – zu trinken ist. Die Atzmooser sind ein intelligentes, d. h. einsichtiges, verständiges, Witz und Geist liebendes Völklein; befindet sich indessen auch manches Stück Menschenkind dabei, das lieber mit der Zunge als mit den Händen thätig ist.

Buchs – politische, Orts- und reformirte Kirchgemeinde mit wohl 2000 Einwohnern, die sich der grössern Zahl nach, von Acker- und Obstbau, Vieh- und Pferdezucht nähren. Das schöne Dorf, Hauptort und derzeitige Residenz des Bezirks, verjüngt gleich einem Phönix aus dem Brande von 1839 wieder hervorgegangen, dürfte mit vielem Rechte Neu-Werdenberg genannt werden; denn Ansehen, Kraft und Macht von Schloß und Städtchen Werdenberg haben sich dahinaus verpflanzt. Eine Realschule, das schönste Schulhaus im Bezirk, gute Wirthhäuser, einige sehr solide Geschäftsleute, ein bedeutender Markt, all' 14 Tag' ein Mal, zwei als Zins-

und Zahltage für die Umgegend beachtenswerthe Jahrmärkte, die günstige Lage als bisheriger Stationsplatz zwischen Altstätten und Sargans: dies Alles zusammen vermag dem Ort Verbindung mit einigen auf Grabser Territorium stehenden Häusern eben als «Werdenberg» die ihm eigene Wichtigkeit zu geben. Das Buchser Bier ist berühmt. Wie jedes andere Dorf im Bezirk, so hat auch der Hauptort desselben sein Forstinspektorenkorps (Gaißäseli), welches am Morgen zu Berge zieht, Abends aber wieder zurückkehrt, um den Weibern etwas Schwarz in den Garten und

1 Genealogische Angaben nach freundlicher Mitteilung von Emil Looser, Wattwil.

2 O. FÄSSLER: *Die St.Gallische Presse. Zeitungen, Zeitschriften und einige andere Periodica. Zweiter Teil: Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die achtziger Jahre.* – In: 68. Neujahrsblatt, Hg. Historischer Verein des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1928. S. 21.

3 Ebenda, S. 7.

4 Hauskalender mit den darin enthaltenen astrologischen oder astronomischen Zeichen und Bemerkungen, Wetterverkündigungen, Haus- und Gesundheitsregeln (nach Schw. Id. 5, 571).

5 Die Beschreibung des Kantons St.Gallen in den Neujahrsblättern des Wissenschaftlichen Vereins 1828–1836. Neu ediert und kommentiert von ALOIS STADLER, in: 127. Neujahrsblatt, 1987. Hg. Historischer Verein des Kantons St.Gallen. St.Gallen 1987.

6 Staatsarchiv St.Gallen: *Regierungsratsprotokoll 1864; Tagebuch des Bezirksamts Werdenberg 1864; Kontrolle über korrektionelle Strafsachen des Bezirksgerichts Obertoggenburg, 1864.*

7 Wie Anm. 1.

8 Weitere Auszüge von Loosers St.Galler ABC erscheinen in: *Toggenburger Annalen 1995* (Toggenburger Ortschaften); *Terra plana 1994/4* (Sarganserländer Ortschaften).

etwas Weiß in den Kaffee zu bringen. Während die Einwohner vom Buchser Dorf – die sog. Werdenberger – ein lebensdiges, thatkräftiges Völklein, von bösen Leuten «grob», von Andern «derb», von noch Andern nur «sehr gesund» genannt werden, sind die Bewohner der obern zu Buchs gehörenden Gegenden: Altendorf, Burgerau, namentlich aber Räfis dann etwas mehr fein, so daß überhaupt die Untern mehr eine besondere Verwandtschaft mit Grabs, die Obern eine mit Sevelen zu beurkunden scheinen.

Fontnas – wartauisches Dörfllein (Bez. Werdenberg) – hat 2mal 7 Wohngebäude, dabei ein paar recht gute Bauernhäuser, mit respektablen Schweinställen und Hennengättern, eine muntere Einwohnerschaft, keine eigene Kirche, wohl aber eine Kapelle, wo droben ein Glöcklein hängt und drunten etwas Plunder, z. B. Hauen, Schaufeln [etc.] d'rinnen steckt.

Frümsen – ein eigenes Ortsgemeindchen – im Bezirk Werdenberg – Residenz der politischen Gemeinde Sennwald – nach Sax pfarrgenössig, aber nur also, daß die Frümsermeitli stets hinter den Sixerweibern sitzen müssen. Der Ort ist obst-, vorzüglich aber baumnußreich. Viele junge Burschen gehen hierweg für einige Jahre als Arbeiter auf Bleichen, und gar Mancher schon, der ledig ausgewandert, fand auf dem Weg seinen Besen und kam zum Zweiten oder Dritten zurück – darum: Wer will aus allen

Landen Weiber sehen, der mag ja nur nach Frümsen gehen.

Gams – politische-, Orts- und katholische Kirchgemeinde mit zirka 1800 Einwohnern im Bezirk Werdenberg – zieht sich von der rheinischen Fröschenebene bis in die Schneegipfelregion hinauf. Drunten im Thal und unten am Berg gibt's gar viel Erdäpfel und Obst, die man den Wildhäusern und Alt St.Johannern stets theuer genug zu kaufen gibt. Das Dorf Gams hat eine in mancher Beziehung paradiesische Lage und wenn auch den Bewohnern, um als Engel zu gelten, noch Flügel und Schwungkraft fehlen, so sind sie doch ein bruderfreundliches Völklein, bei dem sich's an Sonntag- und Montagabenden exzellent gemüthlich am Mosttisch höckeln läßt. Seitdem die Rheinanwohner sich in Vorderliegende und Hinterliegende sondern, so sind die Gamser Hinterliegende. Der werdenbergische Wochenmarkt, je zum andern Mal in Gams stattfindend, wird hier, zumal im Winter, von Obertoggenburgern, Appenzellern und Überrheinlern stark besucht und die zwei Jahrmärkte (vor Allerheiligen und zu Mitte März) sind für den Vieh- und Schweinverkehr von wirklicher Bedeutung.

Grabs – Orts-, politische und reformierte Kirchgemeinde mit weit über vierthalbtausend Stück Bevölkerung – reicht von der Riedebene drunten im Thal bis an das Kurfürstengebirg hinauf. Das Dorf, ein großer

Obstwald, hält gar viele Häuser, die zwischen Bäumen versteckt sich befinden. Die Landwirtschaft bildet das Hauptgeschäft, ja für die Meisten der einzige Nahrungs- zweig. Unter den Einwohnern findet man Feine und Grobe, dabei übrigens eine zahlreiche sehr respektable Mittelklasse von Volk, durchgehends kernhafte Leute an Körper und Geist, eine muth- und kraftvolle Nation, die fähig wäre zu jeglicher Stunde bei Tag und bei Nacht alle beschnauzten und unbeschnauzten Maulhelden des ganzen lieben Schweizerlandes, falls dieselben sich grad zu einem Trupp auf hiesigem Territorium zusammenfänden, d'raus und davon zu jagen. Die Ebene hat schöne Pferde, die gesammte Gemeinde viel auserlesen wackeres Rindvieh und der Berg zumal die hübschesten Meitli weit und breit. Auf den hiesigen zwei Jahrmarkten trifft man Roß und Hornvieh, Schaf und Gaiß, Schweine, allerlei Krämli, insonderheit aber viele Menschen an. In die Gemeinde Grabs noch gehören Schloß und Städtchen Werdenberg, letzteres dem Verfall alljährlich näher. (Der Marktplatz, die schönen Wirths- und Privathäuser, die bedeutenden Geschäftsleute da befinden sich nämlich nicht in, sondern bei Werdenberg.)

Gretschins – ein Dörfllein hoch droben am Berg in der werdenbergischen Gemeinde Wartau – enthält die Kirche für die ferner aus den Dorfschaften Weite, Muris, Fontnas und Oberschan bestehende reformierte Pfarrei. Unter dem Dutzend von Wohngebäuden, welche das Dörfchen Gretschins zählt, befinden sich ein Pfarrhaus, ein Schulhaus, eine Pintenschenke nebst einem Krämerhaus. Die Bewohner dieses Ortes pflanzen gleich andern Wartauern Wein und Türken und fuhrwerken mit ihren Kühen und Galtlingen am Joch, sitemal man hier zu Lande lieber hü, hott und wist kommandirt als selber zieht. Von der Weite sowie auch vom Trübbach her gelangt man auf guten Gemeindstraßen nach Gretschins, woselbst aber, wenn auch alle Brunnen vertrocknen sollten, noch immer das Wasser mitunter blau, gelb und grün gefärbt, über den Weg hinläuft.

Haag – kleine Ortsgemeinde am Rhein, politisch zu Sennwald (im Bezirk Werdenberg) gehörend und kirchgenössisch in das roßstallartig aussehende Gotteshaus nach Saletz, hat von wegen des Wassers geplagte, allein, wenn sie bei Jaß und Most im Trocknen sitzen, verzweifelt aufbegehrische Leut'.

Frümsen, Gemeinde Sennwald (Gristen, mit Blick auf die Kirche von Sax). Bleistiftzeichnung von Johann Jakob Rietmann, 1857. (Kunstmuseum St.Gallen.)

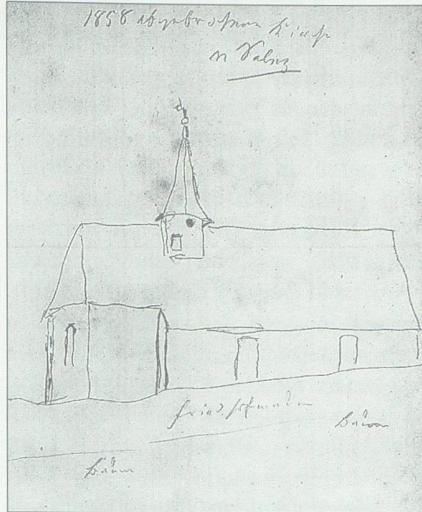


Malans – Bauerndörflein (zwischen Atzmooß und Oberschan) in der Gemeinde Wartau. Kein Wirthshaus und keine Kirche, wohl aber viel eigen Wein, Most, Türken, Milch, gedörrtes Obst, Speck, dabei mancherlei Schmutz im Ueberfluß.

Oberschaan – Bauerndörflein droben am Berg in der Gemeinde Wartau (Bezirk Werdenberg). 55 Häuser, nebst vielen Scheunen [etc.] sind abgebrannt im Januar 1821, indeß wieder aufgebaut worden. Kirchgenössig nach Gretschins. Schulhaus auf einem Hügel, mit einem Thürmlein und ein Glöcklein drinn. Liegt etwa 2000 Fuß über Meer, ungefähr so hoch wie Kappel und Ebnat, wird aber mehr als diese beiden letztern Orte vom Südwind angeblasen und es wächst daher hieselbst (in Oberschaan) ein vortreffliches Obst, ein gutes Türkenkorn, ein vorzüglicher Wein, der zuweilen von toggenburgischen Wirthen als «Bündner» ausgegeben wird. Sind ein lebendig Völklein, die Bewohner von Oberschaan, haben ihren eigenthümlichen Witz und lieben es ungemein, lustig und heiter beisammen zu sitzen oft und viel, zu philosophiren, zu kritisiren, über die nahe und weite Welt zu disputiren.

Räfis – theils nach Sevelen (Oberräfis), theils nach Buchs (Unterräfis) gehöriges, obst- und türkenreiches Bauernland, mit einer im Ganzen genommenen ziemlich wohlhabenden Bevölkerung, von deren Religion (namentlich in Bezug auf Oberräfis) es heißt, daß das erste Gebot laute: Du sollst hausen; das zweite Gebot: Du sollst hausen; das dritte Gebot: Du sollst hausen.

Saletz – zur politischen Gemeinde Sennwald gehörende Orts- und mit Haag zusammen eine Kirchgemeinde, liegt bald am Wasser, bald unter dem Wasser. Das früher einem Eselstall ähnliche Kirchlein hat in neuester Zeit sich umgewandelt in ein ganz anständiges Tempelein mit einem hübschen Thürmlein. Auf ihrem Boden findet sich neben etwas Mais und Erdäpfeln wohl überall mehr als genugsam Streue vor. Ehemalig soll's hier viele reiche Bauern geben haben. Obwohl manch' Weiblein noch heutzutage Holzbodenschuhe trägt, so hat dennoch sehr Vieles sich geändert seit jener Zeit, als noch die Nachtbuben mit Pflugräder sich gegenseitig abwammsetzen und Hexen auf allen Oeven und verhexte Katzen auf allen Hägen saßen. Die hiesigen Märkte sind berühmt von wegen den vielen schönen Werdenbergerpferden, die hier aufgeführt werden, sowie von we-



Die 1858 abgebrochene Kirche von Salez (Nordansicht). Bleistiftskizze von Pfarrer Huldreich Gustav Sulzberger. (Staatsarchiv St.Gallen.)

gen den Rheinthalerjuden, welche auch abschätzige Waare noch an Mann zu bringen im Stande sind. Friede mit den Leuten von Haag, Wohlstand und gute Sitten finden sich neuerlich bedeutend im Zunehmen begriffen.

Sax – Orts- und mit Frümsen zusammen eine evangelische Kirchgemeinde, politisch zu Sennwald gehörend. Die Leute hieselbst sind gegen Fremde ganz artig und gastfreundschaftlich, unter sich selbst jedoch etwas rechthaberisch und zumal in früheren Zeiten fast – fast ein Bischen streitsüchtig. Ja selbst ihrem Herrn Pfarrer erklären sie, falls er nicht stracks nach ihrem Willen thut, den Prozeß. Im Marschiren machen sie nicht Hoppeli-Hopp-Hopp, sondern nur Tapp – tapp. Wissen übrigens sehr gut zu hausen. Lieben über Alles schöne Pferde (die bernegger'schen Hengste sind weitberühmt), dabei auch hübsche Kälber, große und saftreiche Misthaufen und haben, was eben eine Haupt-sach' für Bauersleut', sehr gern den Boden «ledig». Sie essen viel Speck, dürre Birnen, Türkensbrot [etc.] und trinken brav Most und mitunter ganz ordentlich «eig'nem Trester» dazu. Läßt sich gewiß wohl leben in Sax, denn Trükenbrot und Speck und Schweineschmalz, kurz Kost und Schmutz, das findet hieselbst in Hülle und Fülle sich vor. Ob Sax noch stehen die Trümmer des Schlosses Frischenberg, höher die von Hohensax, des Stammschlosses einer vormaligen ansehnlichen, aus Rhätien stammenden Adelsfamilie, und abermals höher endlich hat der Herrgott in den Berg eine

«Lücken» geschaffen, durch welche man mit Gitzli und Lämmli sofort in's Appenzellerländli hinüberschlüpfen kann.

Sennwald – als politische Gemeinde in sich begreifend auch Saletz, Haag, Frümsen und Sax, zählt nahezu an 2800 evangelische und wohl 50 katholische Einwohner. Sennwald aber als Orts- und (evangelische) Kirchgemeinde enthält nur das zirka eine Halbstund' lange Dorf dort zwischen Kammer und Rhein, zu unterst im Bezirk Werdenberg. Man pflanzt hier Türkens, zieht Kälber, läßt's Weibervolk ein Bischen sticken und «glattnähen», ißt Erdäpfel und trinkt Most und läuft so Schritt um Schritt – nie allzuschnell. In Folge der eine Viertelstunde weit unter dem Dorfe vorbeiführenden Eisenbahn ist dasselbe, früher ein Stationsplatz für Post und Güterfuhren, nun ganz abwegs gekommen; herrscht indeß überhaupt gar nicht mehr das Leben jener Zeit, wo noch der Pastor des Orts, «Stagyr»⁹, der Hohepriester aus dem Walde der Sennen in jugendlicher Kraft und Begeisterung für eine freie Gestaltung der Dinge im Kanton St.Gallen und in der Eidgenossenschaft wirkte, Kantonsrath «Schaagg»¹⁰ mit seinem schneidenden Verstand ein schönes Stück von Bedeutung im Lande hatte und der gemütliche Doktor¹¹ als Wirth zur Krone seine in Zeit und Raum weit umherschweifenden Witze sprudeln ließ. (Siehe, das Alte ist vergangen und Weniges nur ist neu geworden.) Auf dem Thurm der alten Pfarrkirche liegt

9 Peter Steiger, von Flawil, geb. 1804, 1830–38 Pfarrer in Sennwald, Kantonsrat 1831–61, Staatsschreiber 1838–49, Regierungsrat 1849–61, sechsmal Landammann, starb 1868 geisteskrank.

10 Jakob (Jacques) Göldi, 1797–1879, Kantonsrat
1832–1861, Bezirksrichter.

11 Andreas Göldi, geb. 1779, Arzt und Gastwirt zur Krone, Kantonsrat 1822–33, 1859–62, Sanitätsrat 1833–47, Bezirksrichter, 1861 geisteskrank, starb 1867. Als glänzender, witziger Redner fiel er früh auf und wurde nicht nur in den Kantonsrat gewählt, sondern bekleidete auch weitere Ämter in Kirche und Schule. Er war auch ein Freund der Armen. In *Die Geschichte der Politischen Gemeinde Sennwald*, Buchs 1964, schreibt Paul Aebi über ihn: «Eine lustige Episode beweist seine Schalkhaftigkeit. Im Jahre 1839 reiste Prinz Louis Napoleon, der spätere Kaiser Napoleon III., zusammen mit Landammann Bornhauser hier durch und kehrte in der ‘Krone’ bei Andreas Göldi ein und liess sich gut bewirten. An der Wand hingen je ein Bild von Landammann Bornhauser und vom damaligen König Louis-Philippe von Frankreich, dem Konkurrenten Napoleons. Das erregte das Missfallen des hohen Gastes. Unauffällig nahm Andreas Göldi das Bild des Königs weg und hängte es draussen im Abort auf. Als Prinz Napoleon bald nachher diesen betrat und seinen Gegner hier aufgehängt sah, freute er sich derart, dass er noch einige Liter spendete und vergnügt weiterreiste.»



Schloss Werdenberg, Ansicht von Osten. Bleistiftzeichnung von Johann Jakob Rietmann, 1846 (Ausschnitt). (Kantonsbibliothek St.Gallen.)

noch unverwest der Leichnam des von seinem Vetter Ulrich Georg im Jahre 1596 meuchlerisch umgebrachten Freiherrn Johann Philipp von Hohensax. (Derselbe ward einst von den Überrheinern, die ihn für den Leib eines katholischen Heiligen hielten, gestohlen, allein, nachdem sie erfahren, daß der Betreffende ein Reformirter gewesen, alsbald mit einem höchst respektvollen «B'hüttigott davor» zurückgegeben. Nebst den Buchen am Berg und den Nußbäumen und Eichen auf der Ebene schien mehrere Jahre auch jene Pflanzenart, aus welcher Schullehrer fabrizirt wurden, ganz ausgezeichnet zu gedeihen.¹² – Die überall in der politischen Gemeinde Sennwald; am auffallendsten in Sax herrschende Sprache, d. h. der Dialekt, sowie die ebenfalls wie in Sennwald, so vorzüglich in Sax vorkommenden Weiberhäubchen, für Sonntag und Werktag brauchbar, sind sehr eigenthümlich; den besagten Dialekt vermag nämlich kein vernünftig Menschenkind auf Gottes großem und weitem Erdboden ganz exakt und genau zu schreiben oder nachzusprechen und die «Grippkappen» sind noch nie in einem Modenjournal erschienen.

Sevelen – Orts-, Kirch- und politsche Gemeinde mit zirka 1600 evangelischen und etwa 20 katholischen Einwohnern im Bezirk Werdenberg. Ein guter Bauernstand –

Alles ungemein hauslich; wird vielleicht von keiner einzigen Gemeinde weniger als von dieser, resp. ihren Bewohnern, außer dieselbe hinaus gezinst oder überhaupt geschuldet. In's Wirthshaus gehen die Seveler selten um dort zu trinken, höchstens allfällig um ein Bischen «Stubeten» zu haben. Ein großer Theil hiesigen Volks benimmt sich etwas fromm, sehr «gesatzlich» in Wort und Geberde, in Schritt und Tritt. Herrscht indessen hier wirklich bei Vielen noch musterhaft Treu' und Glauben. – Proben vom hiesigen Viehstand sind schon vorgezeigt worden und haben sehr wohl gefallen in Paris, Bern und Kolmar. Dürr Obst, alter Türk, Eier wie Fäust' [etc.] nebst vielerlei anderm Guten auch ein vor trefflich gut Weinlein, eigen Gewächs, findet sich hier in manchem Häuschen vor, an dem man kaum ein Kämmerlein, geschweige denn einen Keller sieht. Das nach Sevelen gehörende Rans hat ein aus der Umgegend besuchtes Schwefelbad, welches nicht bloß den menschlichen Körper von allerhand äußerlichen Zufälligkeiten wohlthätig reinigen, sondern selbst gegen mancherlei innere Gebrechen heildienlich sein soll.

Wartau – Orts- und politische Gemeinde mit über 2200 evangel. und nahezu 100 kathol. Einwohnern, z'oberst im Werdenbergischen – nur eine Schulgenossenschaft und doch zwei Pfarreien (Gretschins und Atzmoos). Merkwürdige Hügelwelt und auf und zwischen den Hügeln acht Dorfschaften – mit fetten Weinbergen, hübschen Türkennäckern, magerm Wiesengelände. Ansehnliches Gemeindegut, daher ein Stolz Bürger von Wartau zu sein gegenüber den Schamäuchen, so da als «Fremde» aus den untern Gemeinden des Bezirks, aus dem Toggenburg, u.s.w. hier (besonders in der Weite und am Trübbach) sich zahlreich eingenistet haben. Der Föhn, gleichwie in Glarus, hieselbst oft mit eigenthümlicher Macht handtirend, macht guten Wein und viele Feuersbrünste (abgebrannt sind Atzmoos 1819 größern- und 1831 kleinertheils, Fontnas 1816, Oberschan 1821, Murris 1795, dazu in neuerer Zeit mehrmals einzelne Häuser in Trübbach und Weite. Die einst in hiesiger Unterthanenzeit von den «freien Walsern» stark bewohnt gewesenen Höhen am Balfriesergebirg sind nunmehr Alp. Die Wartauer im Ganzen genommen sind ein fröhliches, heiteres, aufgewecktes Völklein; sie haben Freud' an Witz und Satyre und lieben den Fortschritt und die Auf-

klärung, wenn notabene dieselben nichts kosten (weder Müh' noch Geld). In Beziehung auf Politik sind sie liberal und in Hin sicht auf Religion glauben sie an Gott und Teufel, an Himmel und Höll', vor Allem aus aber steif und fest, daß nirgens im weiten und großen All es schöner und glücklicher zu wohnen sei als eben hier im Wartauerland. Nicht Frömmel, respektieren sie doch den Sonntag und Mancher meint, man sollte, um den Tag des Herrn recht heilig zu machen, je drei Tage Vor und drei Tage Nachfeier halten. Im Wirthshause läßt sich's mit den Wartauern friedlich und hellauf höckeln; nebenher aber können sie auch rumoren; wenn's der Gemeindammann oder der Verwaltungspräsident dem Einen oder Andern von seinen Mitbürgern nicht ordentlich trifft, so rekurriert dieser sofort nach Werdenberg oder schreibt wohl grad selbsteigenhändig auf St.Gallen «hahe».

Werdenberg, nach Grabs gehörende Stadt, die weder Kirch' noch Brunnen hat – dennoch bemerkenswerth durch das jetzt noch bewohnbare Schloß (Eigenthum von Hrn. Dr. Hilti) mit seiner hübschen Historie vom Graf Rudolf (Anführer der Appenzeller bei der Schlacht am Stoß 1405) und prachtvoller Aussicht über den Bezirk, dessen Dörfer (Alles nur Häuser im Obstbaumwald) einen halbmondförmigen Bogen bilden, der zumal zur Frühlingszeit wunderhold anzuschauen ist. Die glarnerischen Landvögte, die noch bis fast zu Ende des vorigen Jahrhunderts hier gehaust und über das Volk der drei Gemeinden Grabs, Buchs und Sevelen geherrscht, ruhen bald im seligen Vergeß. Mit heiligen Schriftzügen der Geschichte, die von den halbzerfallenen Gebäulichkeiten des ehemaligen Hauptmarktplatzes im Städtchen hinweg sich ziehen herab zur Rößli-Mühle und an's Hilti-Kunzen Firmatafel vorbei über das zu Buchs gehörende Wuhr hinaus (Neuwerdenberg sollte dieses heißen), steht hier gezeichnet: Siehe, Mensch, das Alte ist vergangen und Alles neu (oder doch immerhin anders) geworden.

12 Um 1840 liessen sich auffallend viele junge Sennwalder zum Lehrer ausbilden. Lehrerexamens im Institut Wiget in Wattwil: 1837 Jakob Bernegger von Sennwald; 1839 Johannes Göldi von Sennwald; 1842 Ulrich Inhelder von Sennwald, Jakob Auer von Sennwald, Jakob Reich von Salez. Lehrerexamens im Seminar Kreuzlingen: 1837 Jakob Wohlwend von Sennwald; Andreas Göldi von Sennwald, Jakob Ostermaier von Frümsen; 1842 Friedrich Steiner von Haag; 1843 Samson Hanselmann von Frümsen, Johann Inhelder von Sennwald.